

# Anmut und Zeitgeist

Ein prächtiger Bildband über Joseph Stieler

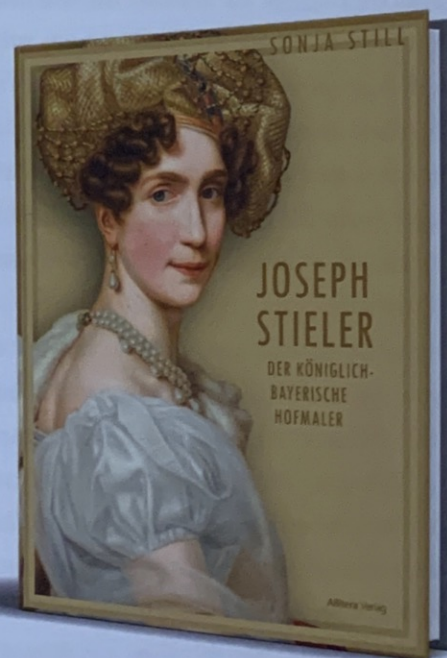
von Klaus Hübner

Nach aufwändigen Restaurierungen sei ein Besuch der Schönheitengalerie im Schloss Nymphenburg wieder möglich, meldete die *Süddeutsche Zeitung* am 31. Mai 2020. Schönheitengalerie? Die zwischen 1827 und 1850 im Auftrag Ludwigs I. entstandenen und nun in 16-monatiger Arbeit aufgefrischten 36 Frauen- und Mädchenporträts, die in ihrer intensiven, dem biedermeierlichen Ideal von Schönheit, Anmut und Liebreiz präzise entsprechenden Ausdruckskraft ihresgleichen suchen, zählten schon immer zu den bekanntesten Werken von Joseph Stieler (1781–1858), zusammen mit seinen inzwischen zu ikonischen Markenzeichen gewordenen Porträts von Beethoven, Humboldt, Goethe oder Schelling. Und zusammen mit dem 1814 entstandenen Bild des bescheiden am Schreibtisch für das Wohl seines Bayernlandes arbeitenden Königs Max I. Joseph sowie dem um 1817 geschaffenen Porträt des Kronprinzen Ludwig in der Tracht eines Ritters des pfälzischen Hubertusordens. Weniger bekannt ist das entzückende Bildnis des vierjährigen Prinzen Luitpold, der Jahrzehnte später als Prinzregent die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. Alles Stieler!

Ein guter Maler zu werden, das war schon der Wunsch des in Mainz aufwachsenden Knaben gewesen. Mit zwölf Jahren hatte Stieler bereits erste Aufträge. Ein Miniaturbild der Mutter begeisterte den Freiherrn Carl von Dalberg so sehr, dass er dem 14-Jährigen eine professionelle Ausbildung zuteilwerden ließ. Seine Lehrer wurden zwei Klassizisten, beide Schüler des Deutschrömers Raphael Mengs: Christof Fesel in Würzburg und, ab 1800, Heinrich Füger in Wien. Und Joseph Stieler wurde ein guter Maler! In einer von ständigen Kriegen gebeutelten Zeit gelang es ihm, sein Können in Krakau und Warschau, in der Schweiz und im napoleonischen Paris, in Rom, Neapel und Mailand zu perfektionieren. Stieler bildete ab, was er sah, und überhöhte es kongenial ins Idealische – mit einem modernen Verständnis von Kunst als Selbstaussdruck des Künstlers hat sein Schaffen wenig zu tun. 1812 holte ihn der König nach München, 1816 schickte er ihn noch ein-

mal nach Wien, 1820 machte er ihn zum Hofmaler. Der Künstler blieb in der bayerischen Hauptstadt – und am Tegernsee, wo »auf der Point« bis heute sein Haus steht, das nicht nur im Werk seines Sohnes, des »Hochlanddichters« Karl Stieler (1842–1885), eine wichtige Rolle spielt. War Joseph Stieler ein herausragender Maler von europäischem Format, »aus dessen Leben man keine Intrige und keinen Machtkampf kennt, weil er es einzig seiner Kunst widmete und den Seinigen«, wie Karl Alexander von Müller einmal geschrieben hat? Im Prinzip ja, aber ...

Wer dieser Stieler wirklich war und worin die enorme Wirkung seiner Kunst besteht, erfährt man aus einem überwältigend schön gemachten Bildband, den die Journalistin und Filmemacherin Sonja Still kürzlich vorgelegt hat. Ihr Buch sei »keinesfalls eine kunsthistorische Abhandlung«, schreibt die Autorin – nein, vielmehr wolle sie Einblicke in ein erfolgreiches Künstlerleben geben und einen einstigen »Superstar« dem Vergessenwerden entreißen. »Er war der Helmut Newton seiner Zeit. Ein Starporträtist. Wer auf sich hielt, wollte ihm Modell sitzen«. Dass nicht nur das Königshaus auf sich hielt, sondern zahlreiche Angehörige der damaligen »guten Gesellschaft« sich durch Stieler ver-





ewigt sehen wollten, führt die erste Hälfte des Prachtbands eindrucksvoll vor Augen. Endlich einmal werden die nur kurz kommentierten Abbildungen der Gemälde vor und nicht hinter dem Textteil platziert! Die flotte, elegante Schreibe von Sonja Still kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass sie durch die Bank wissenschaftlich seriös gearbeitet hat. Nicht nur eingängige Kurzesays bietet der Textteil, sondern auch mehrere Interviews, unter anderem ein Gespräch mit der Kunsthistorikerin Silke Bettermann, die die Faszination der hier präsentierten Gemälde so zusammenfasst: »(...) Stieler zeigt, wie der Mensch in seinem besten Wesen gemeint ist, wie er idealerweise ist. Er zeigt das Ideal, ohne kühl und distanziert zu sein (...) Darum tut

es dem Auge und der Seele gut, seine Bilder anzuschauen«. Trefflich gesagt! Freilich könnte man anmerken, dass es zum Ende des Buches hin vielleicht ein wenig zu viel des Guten wird mit den nicht immer wahnsinnig belangvollen Interviews – womit der Prachtband eine leichte Anmutung von Lifestyle-Coffeetable-Book bekommt. Richtig störend ist das freilich nicht. Sonja Stills *Joseph Stieler* ist ein wunderschönes und anregendes Werk – und ein glanzvolles Buchgeschenk für alle Mitmenschen, die sich von Kunst und Schönheit ansprechen lassen.

Sonja Still: *Joseph Stieler. Der königlich-bayerische Hofmaler*. Allitera Verlag München 2020, 188 S., € 35,-

# Neue Begegnungen mit den Haushofers

von Michael Stephan

Zu den interessantesten Familien in München und Oberbayern – wie keine andere so eng mit der Kunst-, Literatur- und Zeitgeschichte verwoben ist, gehören die Haushofers, über die in letzter Zeit einige neue Publikationen erschienen sind.

Den Anfang machte der Maler Max Haushofer (1811–1866), der seit 1845 an der Prager Kunstakademie eine Professur für Landschaftsmalerei innehatte (an der Münchner Kunstakademie war diese Klasse bereits 1828 aufgelöst worden). Er gehört zu den Initiatoren der Malerkolonie auf der Fraueninsel im Chiemsee, dort hatte er über die Ehe mit Anna Dumbser, der Tochter des Inselwirtes, eine zweite Heimat gefunden. Über die Fraueninsel auch als literarischen Erinnerungsort hat die Literaturwissenschaftlerin Ingvild Richardsen 2017 in der Reihe »Vergessenes Bayern« (Volk Verlag) eine lesenswerte Monografie vorgelegt.

Sein jüngerer Sohn Max (1840–1907) wurde Professor für Nationalökonomie an der TU München, Landtagsabgeordneter und Schriftsteller, der ab 1902 in zweiter Ehe mit der Schriftstellerin Emma Haushofer-Merk (1854–1925) verheiratet war. Deren Werk (u.a. *Alt-Münchner Erzählungen* und *Es wetterleuchtete*, beide als Neueditionen 2015

im Allitera Verlag) und ihren großen Anteil an der Frauenbewegung – sie war seit 1912 im Vorstand des »Vereins für Fraueninteressen«, in dem auch ihr Mann Mitglied war, und 1913 Gründungsmitglied des ersten »Münchener Schriftstellerinnen-Vereins« – hat in den letzten Jahren ebenfalls Ingvild Richardsen gebührend gewürdigt mit mehreren Publikationen und Ausstellungen (so z.B. *Evas Töchter* 2018 in der Monacensia). Eine wichtige Rolle in diesem Umkreis spielte auch die Malerin und Dichterin Marie Haushofer (1871–1940), eine Tochter von Max Haushofer aus erster Ehe. Sie schrieb für den ersten Bayerischen Frauentag, der 1899 in München stattfand, das Festspiel *Zwölf Kulturbilder aus dem Leben einer Frau*.

Eine ganz andere Berühmtheit erlangte dagegen ihr älterer Bruder Karl Haushofer (1869–1946). Er war hochdekoriertes Offizier, seit 1921 Professor für Geografie an der Universität München und engagierter Vertreter der Geopolitik. Seine Theorie vom »Lebensraum« brachte ihn nach 1933 in gefährliche Nähe zur Ideologie des Nationalsozialismus, nicht zuletzt durch seine Kontakte zu seinem Schüler Rudolf Heß. Allerdings schützten diese Beziehungen auch, denn seine Ehefrau Martha, die er im Jahr 1900 geheiratet